Mitteilungsblatt
der Deutschen Turn- und Sportgemeinschaft Krakau

DTSG KRAKAU

Gemeinschaftsführer: Dr. Wenischnigger. — Geschäftsführer: L. Bajko — Geschäftsstelle: Adolf-Hitler-Platz 34/I Tel. 174-55·
Schriftleitung: Dr. Georg Niffka, Krakau, Universitätsstr. 27. Tel. 16650

2. Jahrgang — 22. Mai 1942 — Folge 3

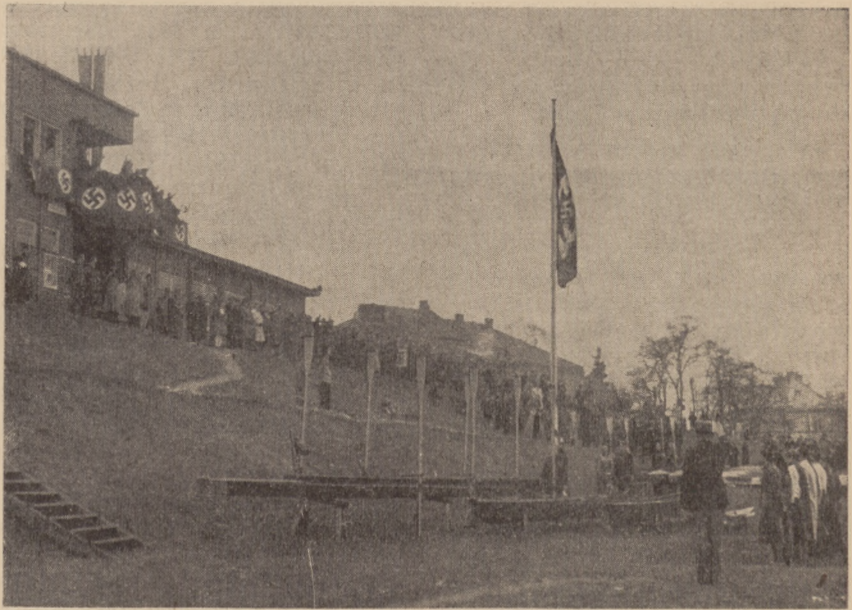
Zwei Jahre DTSG. Krakau

Von Dr. Wenischnigger, Gemeinschaftsführer der DTSG.

Im Anfang war in den „besetzten polnischen Gebieten“ — so nannte man früher das Generalgouvernement — auch im Sport das Nichts. Es gab keine gebrauchsfähigen Sportanlagen, keine Sportgeräte und keine Sportorganisationen. In den ersten Monaten des Jahres 1940 spielten in Krakau nur einige Wehrmachtformationen ohne jegliche Ausrichtung Fußball. Das zivile Deutschtum war sportlich noch völlig untätig.

*

Es war am 22. Mai 1940. In der Bauernstube des Kasinos der Regierung hatten sich ungefähr 80 deutsche Männer und Frauen eingefunden, die im Verwaltungsdienst eingesetzt waren. Der Einberufer dieser Sitzung war der Sportbeauftragte des Generalgouverneurs, Dr. Niffka, der ja der Schöpfer der Deutschen Turn- und Sportbewegung im Generalgouvernement ist. Zu Beginn der Sitzung gab Kd. Dr. Niffka bekannt, daß auf Initiative des Herrn Generalgouverneurs und des Herrn Staatssekretärs Dr. Bühler eine große Sportgemeinschaft für das zivile Deutschtum in Krakau geschaffen werden soll, die der offizielle Träger des Sports der Beamten und Angestellten der Regierung, des Distriktchefs und des Herrn Stadthauptmanns sein wird, und für die der Herr Generalgouverneur den Namen „Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft Krakau“ bestimmt hat.



Bootsweihe vor dem Kanutenhaus der DTSG.
Am 26. April wurde das Anrudern und das Anpaddeln in Krakau in feierlicher Form mit einer Bootsweihe eingeleitet.

Zum Gemeinschaftsführer hatte der Sportbeauftragte des Generalgouverneurs den Landgerichtsdirektor Dr. Müller, den früheren Führer des Österreichischen Turnerbundes, ernannt. Nach einer kurzen Aussprache wurden durch den Gemeinschaftsführer folgende Kameraden in den engeren Beirat berufen: Stellvertretender Gemeinschaftsführer Dr. Wenischnigger, Geschäftsführer Kd. Martis, stellv. Geschäftsführer Kd. Steiner, Kassenwart Kd. Cip, Dietwart Kd. Pitz. Schließlich wurden noch auf Vorschlag der Versammlung hin die einzelnen Abteilungsleiter bestimmt. Damit war die Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft gegründet. Weihnachten 1940 übernahm der Verfasser, nachdem Kd. Müller seinen Posten infolge Arbeitsüberlastung zur Verfügung gestellt hatte, das Amt des Gemeinschaftsführers der DTSG., das er bis zum heutigen Tag innehat.

*

Jeder DTSG.er marschiert im Volksmarschmonat Mai mit!

Es begann nun eine Periode ernstester und fleißigster Aufbauarbeit. Eine Abteilung nach der anderen wurde ins Leben gerufen. Das Problem der Beschaffung von Sportgeräten und Sportkleidung wurde in kürzester Zeit gelöst. Zur sportlichen Heimstätte war durch den Herrn Generalgouverneur der DTSG. die „Deutsche Kampfbahn" zur Verfügung gestellt worden. Die Tennisabteilung schuf sich auf der völlig zerstörten Cracovia-Anlage eine, wenn auch nicht ideale, so doch befriedigende Pflegestätte. Der Sportbeauftragte teilte der Ruderabteilung das Bootshaus des ehemaligen Akademischen Sportklubs und der Kanu-Abteilung das des ehemaligen jüdischen Sportvereins Makkabi zu. Schließlich erwarb die DTSG. in der Tatra eine wundervoll gelegene Skihütte. Die Turner und Schwimmer fanden im YMCA-Haus ihr Unterkommen.

Der Verein begann zu blühen, zu wachsen und zu gedeihen. Bald war die Mitgliederzahl auf 500, wenige Wochen darauf auf über 1000 und schließlich auf über 2000 angewachsen. Die Verwaltung der so unerhört stark gewordenen Gemeinschaft konnte nun nicht mehr von ehrenamtlichen Kräften allein bewältigt werden. Am Adolf-Hitler-Platz 34 entstand die Geschäftsstelle der DTSG. Kd. Martis wurde unser erster hauptamtlicher Geschäftsführer, dem noch eine Reihe von Schreibkräften und Mitarbeitern zur Verfügung stand. Damit war ein leistungsfähiges Baugerüst aufgerichtet worden. Die sportliche Aufbauarbeit konnte nun beginnen.

*

In der Gemeinschaftsarbeit gingen Breitensport und Leistungssport Hand in Hand. Für unsere Krakauer Deutschen bestanden nun Übungsmöglichkeiten, und auf Grund einer großzügigen Propaganda durch Plakate, Rundschreiben, Pressenotizen und Filmreklamen wurde versucht, das Krakauer Deutschtum auf dem Prinzip der Freiwilligkeit sportlich zu erfassen. Viele Volksgenossen strömten in unsere Abteilungen. Hunderte wurden sportlich aktiv. Aber ebenso viele wollten unsere Parole „Kamerad mach mit" nicht verstehen.

*

Noch schönere Erfolge gab es auf dem Leistungssportsektor. Unzählige Distriktmeisterschaften und zahlreiche Meistertitel des Generalgouvernements (siehe die Ehrentafel der DTSG.) wurden eine Beute unserer braven Aktiven. Ja sogar bei den Deutschen Meisterschaften, an denen zahlreiche unserer Vertreter starteten, blieben wir nicht ohne Erfolg. Kdn. Mentzel gewann bei den Jugendmeisterschaften 1940 in Breslau den deutschen Meistertitel im Hochsprung des BDM. und die Vizemeisterschaft im Hürdenlaufen des BDM. Unser Geräteturner Kd. Leo Bajko erreichte bei den Deutschen Zehnkampfmeisterschaften 1941 in Ulm mit 169 Punkten einen ehrenvollen Platz. Im Kanusport erreichten unsere Kameraden Henkel-Stanko bei den Deutschen Kriegsmeisterschaften 1941 in Bromberg im Zweier-Kajak einen sensationellen 6. Platz. Im übrigen beteiligte sich noch Kd. Becker an den Deutschen Tennismeisterschaften in Braunschweig und unsere Frauen-Faustballmannschaft an den Deutschen Kriegsmeisterschaften in Leipzig-Konnewitz.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß unsere Fußball-Elf über eine Reihe schöner Siege quittieren kann, darunter den 4 : 2 - Erfolg in der Slowakei über Slavia Presow und in Warschau den Pokal des Generalgouvernements 1941. Unsere Eishockeyabteilung, die über ein ausgezeichnetes Spielermaterial verfügt, notiert als ihren größten Erfolg ein 2 : 2 - Unentschieden gegen den S. C. Brandenburg, Berlin, im Berliner Sportpalast, und unsere junge Schwimmabteilung konnte sogar einen Vereinskampf gegen die tadellosen Beuthener Schwimmer erzielen.

*

Diese hoch herausragenden Erfolge unserer Spitzenkräfte sind die Marksteine einer ständigen Vorwärtsentwicklung und der Beweis, daß bei uns in Krakau der Sport nach einer so kurzen Anlaufdauer bereits ein beachtliches Niveau erreicht hat und auf erfreulich breiter Grundlage betrieben wird. Wenn also bei Gründung unserer Gemeinschaft vor zwei Jahren der Erwartung Ausdruck gegeben wurde, daß sich diese alsbald zu einem Instrument der körperlichen Ertüchtigung der Deutschen dieses Landes entwickeln möge, so können wir heute mit Stolz die Feststellung treffen:

Die DTSG. Krakau hat ihre Schuldigkeit getan.

Die Leistungen und Ziffern beweisen es. Eine indirekte Anerkennung liegt auch in der Übernahme des Ehrenvorsitzes durch Herrn Gouverneur Dr. Wendler vor, welche die Vereinsleitung mit besonderem Stolz erfüllt. Einen Beweis für die Sportausübung auf breiter Grundlage bilden die rührigen Abteilungen (Turnen, Gymnastik, Fechten, Boxen, Fußball, Faustball, Leichtathletik, Schießen, Rudern, Kanusport, Tennis, Tischtennis, Korbball, Skilauf und Eishockey). Besondere Erwähnung verdient die Abteilung Alpinistik und Wandern, die unter der liebevollen Leitung des Kameraden Amtmannes Hirsch sich steigender Beliebtheit und zunehmenden Zuspruchs erfreut.

*

Man kann diese Erfolge nicht aufzählen, ohne zugleich auch der besonderen Förderung seitens des Herrn Generalgouverneurs und seiner Dienststellen und hier wiederum seines Sportbeauftragten zu gedenken. War es doch der Herr Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank selbst, über dessen Initiative und unter kräftiger Förderung der Regierung sowie der Stadt Krakau die Vereinsgründung erfolgte.

Wenn wir nun auch mit Stolz den raschen Aufschwung überblicken, so dürfen wir keinesfalls auf unseren Lorbeeren ausruhen. Noch sind wir von unserem Ideal, einen Sportbetrieb auf breitester Grundlage zu schaffen, weit entfernt. Sport soll nicht nur eine Freizeitbetätigung für einzelne, sondern eine Aufgabe für das gesamte Volk sein. Ein sieggewohntes und waffengeübtes Volk, wie es das deutsche darstellt, muß der erhöhten körperlichen Tüchtigkeit besonderes Augenmerk schenken. Daher muß unser Ziel sein: Die Deutschen in ihrer Gesamtheit hier müssen auf den Rasen und in die Hallen!

Dazu bedarf es zunächst des Ausbaues bzw. der Schaffung neuer Abteilungen, wie: Handball, Kinderturnen u. a., sowie der Heranziehung berufsmäßiger Sportlehrer. Darüber hinaus gilt die Sorge der Beschaffung der nötigen Mittel. Gestützt auf die Opferbereitschaft unserer Mitglieder sowie die Mithilfe der Regierung und Stadtverwaltung, wollen wir unverzagt und schaffensfreudig auch im dritten Jahre unseres Bestehens ans Werk gehen.

Glückwünsche

zum zweijährigen Bestehen

Der Deutschen Turn- und Sportgemeinschaft Krakau, die in den abgelaufenen zwei Jahren ihres Bestehens wertvollste Arbeit im Dienste der körperlichen Ertüchtigung der im Generalgouvernement eingesetzten Deutschen geleistet hat, entbiete ich für ihr ferneres Wirken meine besten Wünsche.

Heil Hitler!
Frank
Generalgouverneur.

*

Die sportliche Betätigung der deutschen Menschen in diesem Raum ist unendlich wichtiger als irgendwo in der deutschen Heimat. Gerade unter den erschwerenden Umständen intensivster Tätigkeit und höchsten Einsatzes im volksfremden Raum muß der Körper gesund und leistungsfähig sein, wenn wir Deutschen hier unsere Pflicht so erfüllen wollen, wie wir es in diesem Ostraum tun müssen, und die Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft hat hier Aufgaben gigantischsten Ausmaßes. Sie hat in zwei Jahren schon Ersprießliches geleistet, und beste Ansätze berechtigen zur Hoffnung, daß die Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft die Erwartungen erfüllen wird, die auf sie gesetzt werden. Ich wünsche, daß sie jeden Deutschen erfassen möge, der in den Reihen der Deutschen Turn- und Sportgemeinschaft als sportliche Betätigung den Ausgleich schafft für seine Alltagsarbeit und die körperlichen Voraussetzungen für diese.

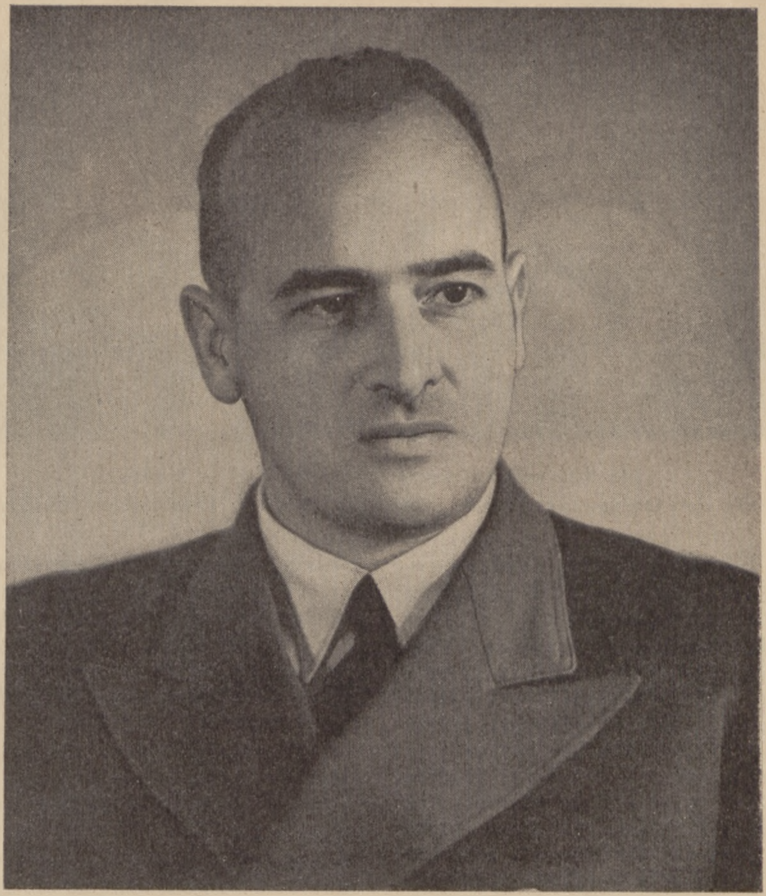
Heil Hitler!
Der Gouverneur des Distr. Krakau
Dr. Wendler
ᛋᛋ-Brigadeführer und
Gen.-Major der Polizei

*

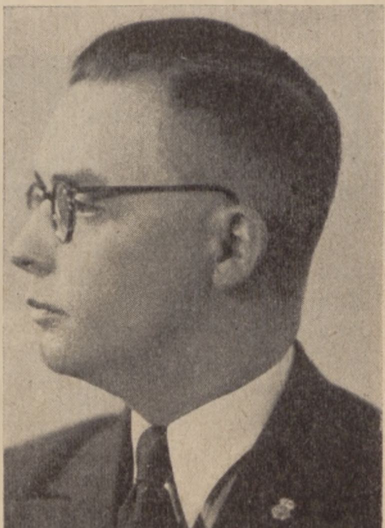
Wenn die deutschen Leibesübungen schon im Raum des Großdeutschen Reiches eine wesentliche politische und erzieherische Aufgabe zu erfüllen haben, so gewinnt diese Aufgabe noch erheblich an Bedeutung für das im Generalgouvernement lebende Deutschtum, das zur Erfüllung seines wichtigen Auftrages in besonderem Maße der leiblichen wie geistigen

Ehrentafel der DTSG. Krakau

Die Gründer unserer Gemeinschaft



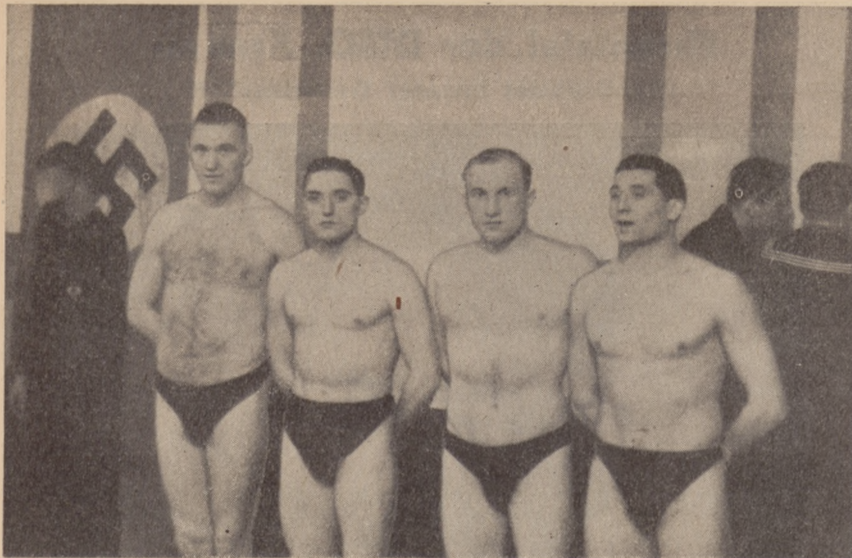
Reichsleiter und Generalgouverneur Dr. Frank,
auf dessen Initiative die DTSG. Krakau als der offizielle Träger des Sports der Beamten und Angestellten der Regierung, des Distriktchefs, der Stadthauptmannschaft Krakau gegründet wurde



Dr. Niffka,
der Sportbeauftragte des GG., der die Gründungssitzung einberief und leitete



Dr. Wenischnigger,
der Gemeinschaftsführer, unter dessen Leitung die DTSG. einen so großen Aufschwung nahm



Die Meisterstaffel der Kriegsmarine Kiel in Krakau
links der Olympionike Sietas, rechts der deutsche Kraulmeister Schröder

Leistungskraft und einer klaren politischen Ausrichtung bedarf.

Mit beispielhafter Einsatzfreude und sichtbarem Erfolg haben Sie sich in den zwei Jahren seit der Errichtung der Deutschen Turn- und Sportgemeinschaft Krakau bemüht, einen beachtlichen Beitrag zur Leibeserziehung des Deutschtums im Generalgouvernement zu leisten. Diese Tatsache anerkennen und damit unsere herzlichsten Wünsche für Ihre künftige Arbeit im Dienste des deutschen Volkstums im Osten verbinden zu können, ist uns eine aufrichtige Freude. Wir sind überzeugt, daß es Ihnen in den kommenden Jahren noch mehr als bisher gelingen wird, die Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft Krakau zu einer Stätte der Erziehung, der Lebensfreude und der völkischen Kraftentfaltung auszubauen.

Heil Hitler!
NS.-Reichsbund für Leibesübungen
Reichsführung
Gau Ausland
Schneemann.

*

In diesen Tagen begeht die Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft Krakau ihr zweijähriges Bestehen. Es ist allgemein bekannt, unter welch schwierigen Verhältnissen diese erste Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft im Generalgouvernement vor zwei Jahren in der Regierungshauptstadt Krakau aus der Taufe gehoben wurde. Mit unermüdlichem Fleiß und großem Verantwortungsbewußtsein haben die Männer, die seit jener Zeit die Gemeinschaft führten, aus der damals gegründeten Organisation eine lebendige und allen Anforderungen neuzeitlicher Leibesübungen entsprechende Gemeinschaft geschaffen.

Ich möchte nicht versäumen, allen diesen Kameraden und Kameradinnen Ihrer Gemeinschaft sowie allen Mitgliedern für die in den vergangenen 2 Jahren geleistete Arbeit zu danken und meine Anerkennung auszusprechen mit dem gleichzeitigen Wunsche, Ihre Kraft auch weiterhin in den Dienst der Leibesübungen zu stellen.

In einer Gemeinschaft stehn, heißt Verpflichtungen auf sich nehmen. Denken Sie daher bei der Arbeit im kommenden Jahre immer daran und helfen Sie so mit zu bauen an der Deutschen Turn- und Sportbewegung im Generalgouvernement.

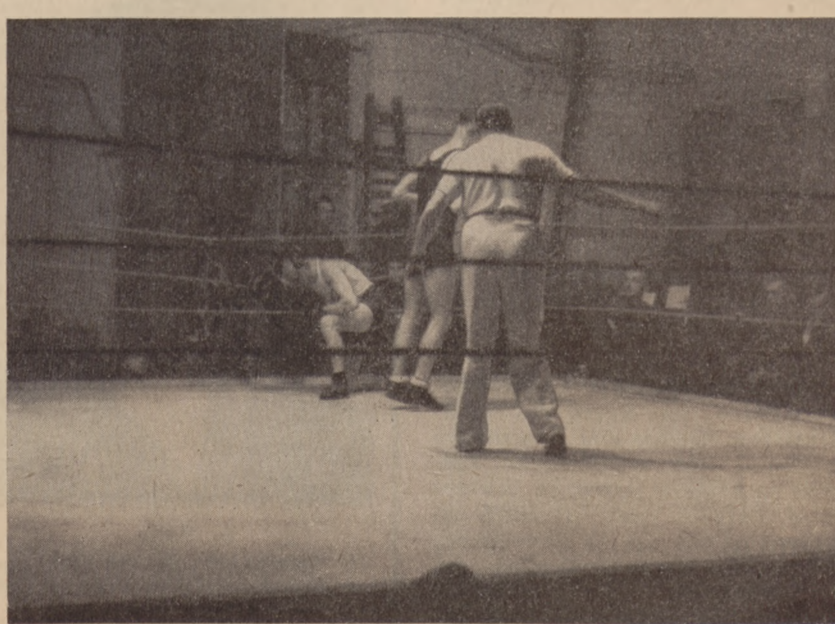
Heil Hitler!
Der Sportführer im GG.
Oppitz
ϟϟ-Hauptsturmführer.

*

Eine umsichtig und straff geleitete deutsche Turn- und Sportbewegung ist die Voraussetzung für die Ausrichtung der Deutschen im Generalgouvernement, für die Erhaltung ihrer Lebenskraft und ihrer Gesundheit und schließlich im weiteren Sinne für die Förderung ihrer Wehrkraft.

Die Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft Krakau, der ich hiermit zu ihrem zweijährigen Bestehen die besten Glückwünsche übermittle, ist durch die Einsatzfreudigkeit ihres Gemeinschaftsführers und seiner Helfer zu einem mächtigen Pfeiler im Gebäude der deutschen Leibesübungen im GG. geworden. Als der offizielle Träger des Sports in der staatlichen Verwaltung in Krakau hat sie mit bestem Erfolg an der Verwirklichung des Wunsches des Herrn Generalgouverneurs gearbeitet, aus dem deutschen Menschen im Generalgouvernement ein „Volk in Leibesübungen" zu schaffen.

Heil Hitler!
Dr. Niffka
Sportbeauftragter
des Generalgouverneurs.



Ein Niederschlag beim zweiten Boxabend der DTSG. Krakau

DTSG.-Kanuten entdecken die Pieninen

Unsere erste Dunajec-Faltbootfahrt an den Pfingstfeiertagen 1940

Von Valentin Pitz (DTSG. Krakau), Schulungswart im NS.-Verband für Leibesübungen im GG.

(I. Fortsetzung)

Vor uns rauscht es plötzlich, es heißt also aufgepaßt!.... RRRu m m! Schon sitze ich fest mit meinem Boot, dazu noch mitten im Fluß. Schnell mache ich das Boot mit dem Paddel wieder flott, doch das ist nicht so einfach bei dieser starken Strömung, beinahe hätte ich umgeschmissen. Einige aufregende Sekunden sind vergangen, da verspüre ich doch beim Weiterfahren, daß es unter mir bedenklich feucht wird. Ein fachmännischer Blick unter die Spritzdecke zeigt mir genug. Hier gibt es nicht viel zu überlegen, denn als U-Boot werde ich wohl nicht weit kommen. Eine starke Kehrtwendung und steuerbordseits steige ich — mit dem Bug gegen die Strömung — schnell aus. Nach genauer Untersuchung entdecke ich ein zirka 5 cm langen Riß in der Bootshaut am 3. Querspant hinten. Das geht ja gut los, das wäre Loch Nummer 1!

Nur gut, daß man als Wildwasserfahrer an alles gedacht hat. Gummistreifen, Gummilösung und Rauhpapier treten jetzt in Tätigkeit. Meine Kameraden warten auf mich und legen auf der anderen Flußseite an, um kurz zu überprüfen, ob bei ihnen noch alles in Ordnung ist. Nur 10 Minuten und das Boot ist wieder klar, hinein in den „Pott" und weiter geht die Fahrt. Jetzt passieren wir die erste größere Schnelle. Sie liegt so plötzlich vor uns, daß wir nicht mehr lange überlegen können. Da wir die Spritzdecken nicht vorschriftsmäßig geschlossen haben, liegen einige Spritzer im Boote, also das nächste Mal besser aufgepaßt. Ein Loch in der Wolkendecke läßt die warmen Sonnenstrahlen hindurch, und die graue Landschaft erscheint für einige Minuten in hellem Frühlingsglanz. Sofort nützen wir die Gelegenheit und packen aus unseren Rucksäcken unseren Proviant, liegen für einige Minuten im Gras und lassen uns das einfache Mittagsmahl gut schmecken. Doktorchen mit seinem Kamerad wollen weiterfahren, er hat noch keinen Hunger. Wir billigen den Entschluß und schon ist sein Boot wieder auf Fahrt. Noch einmal winken sie uns zu, und dann ist das Boot unseren Blicken entschwunden.

„Auf Wiedersehen heute abend"! Die Sonne ist wieder verschwunden, der Aufenthalt ist jetzt ungemütlich, und die Beachtliche Kühle zwingt uns, die Weiterfahrt anzutreten. Längst liegen die Orte Wahsmund, Lopuszna und Harklowa hinter uns und nach den Aussagen der Bewohner muß gleich Debno auftauchen. Ein Blick auf die Uhr genügt, um festzustellen, daß wir heute unser Tagesziel nicht mehr erreichen. In schneller Fahrt geht es an Debno vorbei und einige Schnellen bringen von Zeit zu Zeit ein wenig Leben in unsere kleine Flotte. Leider müssen wir kurz hinter Debno wieder aus unseren Booten heraus und einige hundert Meter umtragen, da ein zerbrochenes Wehr die Weiterfahrt unmöglich macht. Noch bevor wir wieder die Boote besteigen, setzt ein leichter Regen ein.



Durch romantische Bergschluchten braust der Dunajec dahin

Seit Stunden geht unsere Fahrt durch flaches Land, eine weite Ebene breitet sich rechts und links des Flusses aus, während hin und wieder die Anfänge der Pieninen durch kleine Höhenzüge sich anzeigen. Die Hänge sind kaum bewaldet, doch muß der Boden sehr fruchtbar sein. Ganz im Süden grüßt uns die Tatra, doch wir sehen heute nichts davon, denn die Wolken hängen sehr tief über der Landschaft. Eigentlich beginnt erst hinter Czorsztyn der schönste Teil der Fahrt, aber wir wollen ja den Fluß von Neumarkt ab kennenlernen, damit diejenigen, die nach uns die Fahrt antreten, nicht wie wir, ohne Flußkenntnis und ohne Kartenmaterial, auf die Reise gehen. So soll unsere



Rast auf der Wanderfahrt am Dunajec

heutige Fahrt die Grundlage für die Ausübung des Faltbootwandersports am Dunajec schaffen.

Unser Doktorchen mit seinem Kameraden haben wir nicht wieder eingeholt; anscheinend hat er einen neuen Rekord aufstellen wollen. In der 17. Stunde hat Neptun wieder einmal nach uns Ausschau gehalten und dabei seinen Dreizack in Tätigkeit gesetzt. Mir ist dies sehr unangenehm, denn viel lieber hätte ich die Fahrt noch einige Zeit mit trockenem Hosenboden fortgesetzt, hatte ich doch mein Flickzeug heute mittag so schön verstaut in dem festen Glauben... Also Loch Nummer 2! Das Anlegen und Aussteigen ist schon erheblich schwieriger geworden, denn die Stromgeschwindigkeit beträgt jetzt zirka 12 km in der Stunde. Ein kurzer Stemmbogen nach links und schon lege ich am Ufer an. Die Kameraden steigen mit mir aus. Das Loch ist nicht so groß wie das erste, aber es reicht, um bei einer Weiterfahrt in einigen Minuten vollkommen im Wasser zu sitzen. Viktor meint: „Ob wohl die Gummilösung ausreicht, wenn das so weiter geht?“

Die Dämmerung war schon hereingebrochen, als ich mit meiner Reparatur noch nicht ganz fertig war. Unterdessen ist Cipra, unsere brave Kajakfrau unbemerkt in das naheliegende Dorf gelaufen, um ein Quartier auszumachen. Tatsächlich kommt sie auch nach kurzer Zeit zurück und sagt uns, daß wir heute nacht hier schlafen können. Unsere Kleider sind durch den Regen und die Spritzer vollständig naß geworden, und es wäre leichtsinnig, die Fahrt fortzusetzen, liegt doch das nächste Dorf ungefähr 10 km flußabwärts. Rasch werden die Boote an Land gezogen und die Sachen herausgepackt.

Das Haus, das uns in der Nacht aufnehmen wird, liegt direkt am Anfang des Dorfes, und einige Minuten später stehen wir „Fünf“ auch mitten in der einfachen Bauernstube. Es ist ein wonniges Gefühl, endlich nach 8stündiger Fahrt durch Regen wieder einmal Wärme zu verspüren, sind unsere Glieder doch steif vor Kälte. Die ganze Bauernfamilie hat um uns Aufstellung genommen und bestaunt uns beim Auspacken und Umkleiden. Die gute Bauersfrau hat unsere nassen Brocken am Kachelofen zum Trocknen aufgehängt. Cipra hat eifrig zu tun, um die vielen Fragen des Bauern zu beantworten, und zutraulich und ohne Scheu sitzen die Kleinsten der Familie auf unserem Schoß. als wir nach einem vorzüglichen Abendbrot mit Milch und Käse bei den Klängen unserer Mundharmonika heimatliche Lieder singen. Stumm sitzen Bauer und Bäuerin am Kamin und horchen uns zu. Als die Uhr „10“ schlägt, liegen alle „Fünf“ auf dem Strohlager, das uns der Bauer in der Küche hergerichtet hat und ruhen unsere müden Knochen aus.

In der Frühe des Pfingstmontags scheint endlich die liebe Sonne, und wir atmen während eines kleinen Geländelaufes die frische Morgenluft tief in unsere Lungen ein. Unsere Reisegesellschaft will heute keine Zeit verlieren und bald die Weiterfahrt antreten. Während wir mit der Überprüfung unserer Boote beschäftigt sind, liegen Spritzdecke, Sitzkissen und allerlei Kleinigkeiten, die man bei einer solchen Wanderfahrt mit sich führt, in der Sonne ausgebreitet und trocknen.

Es begrüßen uns die Zollgrenzschutzbeamten, die in dem Ort stationiert sind. Jetzt dürfen wir nur noch das linke Flußufer ansteuern, denn drüben grüßt uns schon slowakisches Hoheitsgebiet. Fachmännisch werden die Inneneinrichtungen unserer Boote von den Zollbeamten untersucht, um festzustellen, ob sich nicht doch am Ende irgendeine Schmuggelware an Bord befindet. Das Mißtrauen wandelt sich aber bald in eine vertraute Kameradschaft, als wir unsere Pässe vorzeigen.

Jetzt erfahren wir auch zu unserem größten Erstaunen, daß wir bereits gestern Czorstyn passiert haben. Viktor, der neben seiner Tätigkeit als Kajakfahrer auch sehr ausgiebig Naturforschung betreibt, ist etwas traurig und würde am liebsten gleich eine kleine Pfingstwanderung unternehmen, als er von der Burgruine erfährt, die bei dem kleinen Dörfchen auf einer Anhöhe liegen soll. Aber wir müssen unsere Zeit einteilen, und jede Stunde, die uns durch mühsame Vorbereitung zur Weiterfahrt verlorengeht, kann nicht wieder aufgeholt werden.

Die uns umringende Dorfjugend schaut neugierig zu, als wir mit unserem „Teufelsschiffchen“ (so haben die Jungen unsere Boote genannt) munter über die Wellen dahinschnellen und im frischen Morgenwind unsere Fahrt fortsetzen. Es ist wirklich ein wunderbares Gefühl, losgelöst von den Sorgen des Alltages, frei von lästiger Bekleidung, nur im leichten Dreß, so auf einem unbekannten Wildwasserfluß an einem sonnigen Morgen dahinzufahren, nicht ahnend, was sich da vor uns noch alles auftun kann. Es ist uns auch alles klar; heute müssen wir jedes Hindernis überwinden, wenn wir heil durch dieses Felslabyrinth der Pieninen hindurchkommen wollen.

Die Bauern haben uns durch ihre Weissagung schon einen gehörigen Respekt vor den wilden Wassern eingeflößt, so daß wir alle mit sehr gemischten Gefühlen voller Spannung die Dinge erwarten, die da in den nächsten Stunden kommen werden. Um allen Überraschungen vorzubeugen, übernehme ich wieder mit meinem Boot die Führung und gebe meinen Kameraden einige praktische Winke, die man von früher her noch kennt. Es macht mir auch wirklich Spaß, wenn ich sehe, wie sie meiner Spur folgen und getreu meine Warnungszeichen beachten. Je näher wir dem eigentlichen „Paddler-Paradies“ kommen, um so mehr müssen sie sich davon überzeugen, daß so eine Wildwasserfahrt eigentlich kein „Pappenstiel“ ist. Still beobachte ich manchmal die angstverzerrten Gesichter der Kajakfrauen, wenn ihr Boot in hoher Fahrt durch eine eben von mir passierte Schnelle hindurchjagt und das Rauschen der großen Schwälle mit ihren bis zu 2 m hohen Widerwellen die menschliche Stimme verstummen läßt.

Meist drehe ich kurz hinter dem Schwall ab, und verfolge, gegen die Strömung paddelnd, die Durchfahrt meiner Kameraden. Das Gefälle ist an diesen Schnellen stark. Bei einer durchschnittlichen Stromgeschwindigkeit des Dunajec bis zu 15 km in der Stunde wird in den großen Schnellen mitunter eine Fahrtgeschwindigkeit bis zu 60 km in der Stunde erzielt. Der Laie kann sich davon gar kein Bild machen, denn ein Faltboot-Zweier passiert eine 30 m lange Schnelle in der fast unglaublich kurzen Zeit von 3—4 Sekunden. Nur blitzschnelles Handeln, vollkommene Bootsbeherrschung und starke Muskelkraft in den Armen bewahrt hier vor

einer unliebsamen Kenterung, die auf dem rasenden Wildwasser oft sehr gefährlich sein kann.

Bis gegen Mittag haben wir einige größere Schwälle passiert, und meine Kameraden nützen die bisher gesammelten Erfahrungen beim nächsten größeren Schwall geschickt aus. Trotz guter Spritzdecke müssen wir immer wieder aussteigen und das Wasser aus dem Boden schütten, da die über die Boote gehenden Brecher sehr viel Nässe einschlagen. Steffy ist schon ganz untröstlich, ihre Sportkleidung ist durch und durch naß, und sie meint: „Die Wellen schlagen mir immer auf den Bauch!"

Die Sonne hat uns heute morgen nur angelacht, um gleich danach wieder hinter den Wolken zu verschwinden. Das ist uns gar nicht recht, weil wir mit nasser Bekleidung weiterfahren müssen. Kurz vor der Einfahrt in die Pieninen grüßt uns schon das Bergmassiv der „Drei Kronen". Von hier aus kann es nicht mehr weit bis zur Einfahrt in die Schlucht sein, denn am rechten slowakischen Ufer liegt schon Neu-Schwaben, und vor unseren Augen taucht auch schon der bekannte „Hexenkessel" auf. Auf einer 100 m langen Strecke liegen hier eine Unzahl von großen Felsblöcken mitten im Dunajec. Sie haben sich von den hart am Ufer liegenden Felsen im Laufe der Jahre gelöst und sind in den Fluß gestürzt. Der reißende Strom läßt sich aber nicht aufhalten, und die Wasser jagen über die Felsen hinweg, brechen sich an den herausragenden Klötzen und verwandeln die Wasserfläche in einen wahren Hexenkessel. Es rauscht, schäumt und spritzt von allen Seiten, und sicherlich schlagen jetzt die Herzen unserer Kajakfrauen schneller vor Aufregung.

Vorsichtig, mit langsamer Fahrt lassen wir unsere Boote durch diesen Wirrwarr hindurchtreiben, und unsere Paddelschläge gehen diesmal rückwärts, um die Fahrt noch zu verlangsamen. Ganz heil kommen wir doch nicht durch diese Schleuse hindurch, denn ich verspüre unter mir wieder das bekannte nasse Etwas. Die Boote stehen voll Wasser, aber wir müssen noch warten, jetzt können wir unter keinen Umständen aussteigen. Noch 1000 m fahren wir weiter in schneller Fahrt an Neu-Schwaben vorbei. Dann sehen wir ein über den Fluß gespanntes Drahtseil einer Fähre, und am linken Ufer stehen schon die Grenzschutzbeamten, die uns mit ihren Feldstechern schon lange entdeckt haben. Zum Greifen nahe liegt jetzt vor uns die „Drei-Kronen-Spitze", ein wunderschöner Anblick. Wir legen an und steigen bei dem Zollhaus aus. Vollkommen erschöpft torkeln die beiden Kajakfrauen nach dem Zollhaus. Ihre Kleider triefen vor Nässe, so daß man sie ausdrehen kann.

Zwei Kajakfrauen und drei Männer sitzen, mitgenommen von der Anstrengung der fünfstündigen Fahrt, auf einer Holzbank vor einer kleinen Hütte neben dem Zollhaus am Dunajec, fern der Heimat, in einer der schönsten Gegenden des Generalgouvernements und nehmen stumm die Schönheiten der Natur, die sich hier in ungeahnter Fülle dem Auge erschließen, in sich auf. Die bescheidene Rucksackverpflegung erscheint uns am heutigen Tag wie ein festliches Pfingstmahl, und kameradschaftlich teilen wir unsere kleinen Bestände an Schokolade und Zwieback. Es herrscht wirklich eine vorzügliche Kameradschaft unter uns „FÜNF", und nur ein Gedanke beseelt alle, ob Saarländer oder Ostmärker: Trotz der Strapazen, die wir erlebten, trotz des schlechten Wetters, das noch andauert, trotz der bevorstehenden Durchfahrt durch die Schlucht, die der Höhepunkt dieser „Piratenfahrt" sein wird, weiter zusammenzuhalten und einer dem anderen zu helfen, ganz gleich, was da auch kommen mag. Jeder von uns weiß, daß während der Durchfahrt der ungefähr 6 km langen Schlucht an ein Aufgeben nicht zu denken ist, denn hier in dieser entlegenen Gegend findet sich kein Weg noch Steg, der uns irgendwie weiterführen könnte. Wir müssen also durch die Enge der Pieninen, dem eigentlichen „Paddler-Paradies", hindurch und dürfen die rechte Uferseite im Ernstfall nicht einmal aufsuchen, weil der Dunajec zugleich die Grenze zwischen dem Generalgouvernement und der Slowakei bildet.

Während wir mit den Beamten des Zollgrenzschutzes zusammensitzen und aus der Thermosflasche noch die warme Milch trinken, die uns die Bauern heute früh mitgegeben haben, dringt ab und zu ein warmer Sonnenstrahl durch die schnell dahinziehenden Wolken und erwärmt ein wenig unsere kalten Glieder. Mein Boot muß ich gründlich überholen, da ich bereits drei weitere Löcher in der Bootshaut entdeckt habe.

Nach der Mittagsrast wird alles vorschriftsmäßig verpackt, denn nun wird es Ernst. Die Kleider kommen in den Gummisack, und der Rucksack mit dem Proviant wird weit in das Vorderschiff geschoben, weil dort die größte Auftriebskraft vorhanden ist, und ganz vorne am Bug zwischen den Spanten der aufgeblasene Luftsack gesteckt. Die Treidelleine wird frei auf das Oberdeck gelegt, und an das Ende wird ein schwimmender Gegenstand (Kork) angebunden, damit im Falle einer Kenterung beim Untergang des Bootes eine Bergung desselben möglich ist.

Daß diese Vorbereitungen notwendig sind, hat sich bereits einige Stunden später erwiesen, als eines unserer Zweier-Boote haarscharf an einer Kenterung vorbeikam. Fast zur gleichen Zeit, als wir unsere Boote startbereit machen, entdecken wir, wie drüben am slowakischen Ufer einige Männer mit dem Aufbau eines aus mehreren Einbäumen zusammengesetzten Flosses beschäftigt sind. Wohl haben wir schon davon gehört, aber keiner von uns kannte diese kleinen Schiffchen und ihren Verwendungszweck näher. Schnell setzen wir mit unseren Booten über und legen drüben am Ufer an. Cipra kann sich mit den Männern verständigen, und wir erfahren, daß eine kleine slowakische Reisegesellschaft noch heute mittag hier eintreffen wird und eine Durchfahrt durch die Enge der Pieniny mit dem Floß wagen will.

Wir sind darüber sehr erfreut und beschließen, auf die Reisegesellschaft zu warten. Ich will es nicht verraten, warum wir nicht gleich weitergefahren sind. Erscheint uns doch die Begleitung der streckenkundigen Goralen weit wichtiger als die 80 Minuten, die wir durch das Warten verlieren werden. Ausgerechnet hat sich das Wetter auch gerade jetzt noch verschlechtert. Jeden Augenblick droht ein Regen uns zu überraschen. Die Flößer meinen, daß es bei dem heutigen Wasserstand allerlei Überraschungen geben kann, und schnell holen wir noch vorsichtshalber unseren Regenschutz hervor.

Das Floß ist noch nicht fertiggestellt, als es schon zu regnen beginnt.



Kanutenlager der DTSG. am Dunajec

Sonnentage auf der DTSG.-Skihütte

Von Waltraut Kubald und Bertl Pfeffer (DTSG. Krakau)

Wer von Euch kennt die Kanutenhütte der DTSG. in der Tatra? Wer sie noch nicht kennt, der höre einmal zu:

Von der Talstation in Zakopane führt ein gut markierter Weg aufwärts. Bei Neuschnee und schwerem Affen nicht gerade ein Spaziergang! Ist's aber mal geschafft und die Hütte erreicht, denkt keiner mehr an die Mühen des Aufstiegs. Dem Auge bietet sich ein herrliches Bild. Fast greifbar nahe grüßen groß und majestätisch einige Zweitausender.

Drüben schaut aus den Tannenspitzen das viereckige Massiv der Mittelstation der Seilbahn zum Kasprowy hervor, und nach Süden schweift der Blick über niedrige Berghänge weit bis zum Horizont. Der richtige Platz, Sonnenauf- und -untergang zu beobachten. In dieser herrlichen Umgebung in rund 1600 Meter Höhe liegt nun unsere „Kanutenhütte".



Mit Skihütten, wie wir sie aus den Bayrischen oder Tiroler Bergen kennen, kann sie natürlich nicht konkurrieren, es denke auch keiner, daß er des Morgens sein holdes Angesicht in ein schönes weißes Becken mit warmem Wasser stecken kann. Mühsam aufgetautes Schneewasser in einer Schüssel oder im Sommer frische Tropfen aus nahen Gebirgsbächen müssen genügen!

Wieviel Holz will herangeschleppt und gehackt sein, bis solch Kaffeewasser kocht! Sucht mal in dem kleinen Tages- und angrenzenden Schlafraum nach elektrischen Lichtschaltern!

Ein bescheidenes Petroleumlämpchen tut dieselben Dienste. Bei seinem Schein sitzt sich's gut am Ofen, wenn's draußen windet und schneit. Klein ist der Tagesraum, und an Feiertagen, an denen die Hütte begreiflicherweise stark besucht ist, wird keiner um die Tuchfühlung herumkommen, wenn alles beim Schmaus um den großen hölzernen Tisch versammelt ist. Und wie freut man sich auf dieses urgemütliche Hüttenleben nach den Freuden und Leiden einer Ski- oder Bergtour. Ja, selbst wenn man auf das verzichtet und lieber die Annehmlichkeiten eines Liegestuhles genießt, den lieben langen Tag faulenzt, sich sonnt und die Ruhe dieser Berglandschaft auskostet, sehnt man sich am Abend nach einem gemütlichen Beisammensein.

Schaut, liebe DTSG.er, da ließe sich nun noch vieles schöner und wohnlicher gestalten. Wie schön wär es, wenn die nackten Fensterscheiben einen lustigen bunten Vorhang bekämen, auch das Regal mit dem Eßgeschirr könnte solch einen Schmuck vertragen. Und wer von uns hätte nicht ein nettes Bildchen für die kahlen Wände, einen Spruch, eine Blumenvase und andere Kleinigkeiten, die in diesen Rahmen passen. Wieviel mehr Behaglichkeit strahlt so ein Raum schon aus, wenn wir ihn mit diesen kleinen Dingen schmücken, und an Ideen, wie wir das anstellen, mangelt's uns doch wirklich nicht!

Und dann noch eins: Wenn wir die Annehmlichkeiten einer Hütte genießen, dann ist es doch für jeden von uns eine Selbstverständlichkeit, so zu schalten und zu walten, als wäre sie unser Eigentum!

Also, Kameraden, helft alle mit und kommt mit Vorschlägen und Gegenständen in die Geschäftsstelle der DTSDG.!

Eine Weile liegen wir noch am Ufer, und dann beginnen wir unter Führung der Goralen die Einfahrt in die Pieniny. Warum verläßt uns gerade bei dieser schönen Fahrt die liebe Sonne? Wieviel schöner würde alles um uns werden. Steil ragen zu beiden Seiten die schroffen Felswände in die Höhe, drängen den schon ziemlich breit gewordenen Fluß auf einige Meter zusammen und jagen die schäumenden Wasser durch diesen Kessel hindurch.

Gleich bei der Einfahrt tauchen die ersten großen Strudel auf. Unsere Boote würden sich nach der Durchfahrt sicherlich auf der Stelle gedreht haben, wenn wir nicht mit hoher Fahrt über den eigentlichen Strudel hinweggejagt wären. Lustig tanzen die kleinen Schiffchen auf dem Fluß und bahnen sich ihren Weg durch die hohen Wellenkämme der Schwälle. Die Kajakfrauen, die vorne im Boot sitzen, sind zugleich die Wellenbrecher bei der Durchfahrt durch die großen Schnellen.

Vorsichtig gehen wir jedesmal in den Strudel hinein, um ja nicht umzuschmeißen. An einer ruhigeren Stelle kommen wir an dem Floß vorbei und gehen in Führung. In scharfen Rechts- und Links-Kurven geht die Fahrt weiter durch das enge Tal, und immer bietet sich uns ein neues und schöneres Bild. Man müßte hier länger verweilen können in dieser reinen Luft.

Jetzt, nach der rasenden Talfahrt, umgibt uns hier unten im tiefen Talkessel eine unheimliche Ruhe. Hoch oben wiegen sich die Baumkronen im Winde hin und her, aber das Rauschen dringt nicht bis zu uns herab. Es mögen wohl über 600 m sein, die uns von den Gipfeln der Berge trennen. In großen Scharen ziehen die Krähen über uns ihre Kreise. Um uns wird es immer finsterer. Dunkle Wolken jagen niedrig, die Bergspitzen berührend, über uns hinweg, gerade jetzt sind wir mitten in der Schlucht, und nirgendwo ist ein schützendes Dach, das uns vielleicht aufnehmen könnte.

(Fortsetzung folgt)

Der Adlerweg

Von Ed. Hirsch (DTSG. Krakau)

Hoch über Tälern und Menschen, über jähe Abstürze in die Kare mit den leuchtenden Seen, mit weit schweifender Schau hinaus in die Beskiden und in das bunte Gipfelgewirr der Tatraberge zieht er sich hin, der „Adlerweg“. In unermüdlichem Auf und Ab über Gratzacken, durch Steilrinnen, hinab in tief eingerissene Scharten, hinauf an plattigen Wänden, entlang auf schmalen Felsgesimsen führt er Dich in acht Wegstunden vom Gipfel der Swinica über acht Bergspitzen zum Rigi der Tatra. dem Krzyzne (Kreuzberg). Nicht jeder darf es wagen, sich ihm anzuvertrauen. Er verlangt Berg-Erfahrung, sicheren Tritt und vor allem Schwindelfreiheit. Streckenweise bietet der Weg trotz der angebrachten Sicherungen mittelschwere Kletterei. Bei Vereisung der Felsen, oder wenn in den Nordflanken und in den Steilrinnen noch Schnee liegt, ist die Begehung des rot markierten Höhenweges eine ernste Bergfahrt.

Von der Schutzhütte der See-Alm (Hala Gąsienicowa) steigen wir zum Adlerweg hinauf. Ein Bachrinnsal entlang, das dort vorbeiführt, wo im Winter von rechts die „Familienabfahrt“ vom Kasprowy kommt, schlängelt sich der Weg, umläuft das klare Wasser des „Zielony“ (Grüner See) und windet sich in Kehren hinein in das Nordkar der Swinica. An der rechten Seite der Rinne, die zwischen dieser und der Posrednia Turnia hinaufzieht und bis in den Hochsommer hinein noch den Firnschnee hütet, schlängelt sich der Weg durch grasige Wandfluchten zur Höhe in die Scharte zwischen diesen beiden Bergen. Während des Steigens haben wir Muße, die Umwelt zu bewundern. Neun Seen, die zwischen dem Kościelec-Grat und dem vom Kasprowy herüberführenden Höhenzug eingelagert sind, spiegeln die Bläue des Himmels und das Federweiß der Wolken, zeigen das hellgrüne Wasserband, das die Ufer entlangläuft, und das Blau und Schwarz ihrer geheimnisvollen Tiefe. Drüben am Koszielec dräuen lotrechte Abstürze, und in wuchtigen Sätzen springt der Südgrat hinunter in die Blaue Scharte und schwingt sich jenseits hinauf zum Zawrat. Große Gletscherschliffe im inneren Kar verraten dem kundigen Auge, daß hier einstens auch das firngeborene Eis zu Tal gezogen ist.

Unvermittelt, schneller als wir glaubten, stehen wir oben in der Scharte am Fuß der Swinica und betreten damit den vielbegangenen Weg, der vom Kasprowy über den Höhenrücken herüberführt. Eine Stunde später sind wir auf dem Gipfel der Swinica, dem höchsten Gipfel des Nordkammes (2301 m). Ein kleines Stück gehen wir den Aufstiegsweg vom Gipfelweg zurück und biegen dann, der roten Markierung folgend, links ab. Wir stehen am Anfang des Adlerwegs. Über den jähen Abbrüchen des Zadni Staw pod Kołem (Hinterer See unter dem Grat) benützt das Steiglein die schmalen Grasbänder, die sich zwischen den Abbrüchen eingebettet haben. Todesmutig stürzt es sich eine 10 m hohe plattige Verschneidung hinunter, führt ein ebenes Stück über den letzten Abbruch entlang, überlistet ihn an seinem Ende und springt in hurtigen Kehren hinunter in die Zawrat-Scharte. Es kreuzt dort den Weg, der vom Schwarzen See zuletzt mit Stiften- und Kettensicherung heraufführt.

Oft wird der Adlerweg erst von hier ab begangen. Das Stück herüber bis zum nördlichen Gipfel der Granaty ist landschaftlich und auch in der Kühnheit der Wegführung das Kernstück des Höhenwegs von der Zawratscharte weg.

Scharf auf der Gratkante überlistet die Steigspur all die kleinen Gratzacken, die sich in den Weg stellen. Ein ebenes Plätzchen, mit Grasplanken gepolstert, ladet auf dem Gipfel des Mały Kozi Wierch (Kleine Gemsenspitze, 2226 m) vor den Schwierigkeiten des Weiterwegs nochmals zur Rast ein. Drunten grüßen der Schwarze See und der Eissee herauf. Die Weite des Podhale mit dem dunklen Saum der Beskiden im Norden lassen uns spüren, daß wir adlergleich in den Lüften thronen. Im Süden gleißen die zwei ersten der fünf Polnischen Seen wie Schalen mit flüssigem Silber herauf.

Jäh geht es an einer Sicherung hinunter in eine tief eingerissene Scharte. In ihrem Grunde steigen wir noch eine Rinne abwärts und queren dann in der Nordflanke hindurch zur Zamarła Turnia (Totenwand). Ein Blick über ihre Südwand läßt uns zurückfahren. Wie mit einem Beil gespalten, stürzt die Plattenwand wohl 200 m fast überhängend hinunter. Unter dem Gipfelaufbau des Berges geht es nördlich durch, und in luftiger Ausgesetztheit steigen wir an einer eisernen Sprossenleiter hinunter. Zwischen jäh aufsteigenden Wänden, die beängstigend eng aufeinander gerückt sind, stehen wir dann in der Gemsenscharte. Listig biegt der Weg rechts aus, benützt jede Schwäche der fast senkrechten Wand und führt auf einem Band um die Ecke hinein in die Nordflucht der Gemsenspitze. Auch hier geht es über Felsstufen, Leisten, Rinnen ziemlich ausgesetzt aufwärts zum Westgipfel. Mit vielen Stufen und Klammern ist die plattige Verschneidung versehen, die zur nächsten Scharte hinunterführt. Ebenso ausgesetzt führt der Weg jenseits hinauf zum Ostgipfel.

Das kühnste Stück der Weganlage liegt hinter uns. Gleichsam als wollte es sich von dem Nervenkitzel und dem mühsamen Auf und Ab erholen, führt das Weglein durch Grasmatten der Südseite des Berges dahin. In 25 Minuten erreichen wir vom Gipfelweg die Stelle, wo der Gratverlauf von der Westost- in die Südnordrichtung übergeht. Eine Rasenbank kurz unter der Stelle, wo wir dem ersten Grat den Rücken kehren, läßt uns geruhsam das Landschaftsbild noch einmal einfangen. Zu den zwei ersten der fünf Polnischen Seen haben sich die drei andern gesellt. Die Steilmauer im Süden vom Krywan über die Mengsdorfer-Spitze zum Rysy, dessen Leib fast das ganze Jahr über durch eine lange Firnrinne zerschnitten ist, droht in düsteren Farben



Blick auf den südlichen Granaty und auf die Gemsenspitzen

Ein starkes Volk

Ein starkes Volk bewährt sich in den Pflichten,
Die ihm der Ruf der Stunde auferlegt.
Es wächst aus Opfern und aus Selbstverzichten,
Und keine Macht der Welt wird es vernichten,
Wenn nur ein Glaube alle Herzen trägt.

Ein starkes Volk fleht nicht um seine Rechte!
Es kämpft im Glauben an die eigene Kraft
Als Herrenvolk, und nicht als Volk der Knechte,
Den Kampf des Guten wider alles Schlechte
Mit seinem Blut und seiner Leidenschaft!

Ein starkes Volk, dem Hass, Verrat und Lüge
Das Schwert des Krieges in die Hände legt,
Dass es dem Unrecht frevlerisch erliege,
Führt sich und seine Fahnen stolz zum Siege,
Weil es das Schicksal seiner Enkel trägt!

Helmut O. Wegener

herüber. Die Wysoka und die Gierlach-Spitze stehen wie Gralsburgen am Horizont. Das Bild im Osten schließt trotzig und breit die Lomnitzer Spitze. Aus der Tiefe trägt der säuselnde Bergwind einmal leiser, einmal lauter das Getöse der Roztoka-Wasserfälle herauf. Auf den steilen Grasplanken, die von uns weg in dieses Tal hinunterführen, äsen in ruhigem Schritt einige Gemsen. Der Pfiff des Murmeltiers, der dann und wann in die göttliche Ruhe gellt, weckt Erinnerungen an heimatliche Berggefilde, wo das wuselige Murmel, die stämmige Gemse und der edle Hirsch noch nicht wie hier zu den Seltenheiten gehören.

Dort, wo der Grat die Biegung in die Südnordrichtung macht, erschrickt das Steiglein vor den wild aufgetürmten Gratzacken zum südlichen Granaty; es eilt eine plattige Rinne abwärts und holt den Höhenverlust wieder auf, indem es sich ganz verstohlen durch einen hohen Kamin wieder hinaufwindet und dabei fleißig von den angebrachten Klammern Gebraucht macht. In respektvoller Entfernung von den Gratzacken, die herunterdrohen, schleicht es bescheiden an ihrem Fuß dahin. Aber unmerklich gewinnt es an Höhe. Schließlich stolziert es wieder frohen Mutes auf der Grathöhe des südlichen und mittleren Granaty. Noch einmal wird es in eine tiefe Scharte gestoßen. Aber dann ist auch der nördliche Gipfel erreicht, der uns wieder ein neues Tal nach Norden, die Dolina Panszczyca, freigibt.

Bin ich auf meinen häufigen Begehungen des Adlerwegs bis hierher hie und da einem Bergkameraden begegnet, oder habe ich wenigstens dann und wann einen menschlichen Laut von der Tiefe heraufdringen hören, so hat auf dem Weiterweg mich immer nur die Einsamkeit begleitet. Und war der Weg bis hierher noch einigermaßen zivilisiert, d. h. waren die angebrachten Sicherungen im allgemeinen zuverlässig und die Markierung leidlich genügend, so ist das von hier ab gänzlich anders. Pendelnd hängen die Drahtseile am Fels, Klammern und Stifte täuschen trügerische Sicherung vor, und die Steilspuren verlieren sich da und dort im Gelände. Sind die technischen Schwierigkeiten des Wegstückes auch nicht größer als auf dem zurückgelegten, so verlangt es doch ein wachsameres Auge und eine größere Bergerfahrung.

Noch drei stramme Wegstunden haben wir zurückzulegen. Jäh geht es an schlechter Sicherung gleich vom Gipfel weg hinunter zur Gratfortsetzung. Der nächste Gratturm wird in der Nordflanke umgangen. Dann schnürt sich das Weglein entlang der Gratschneide allmählich hinüber zu den beiden Gipfeln der Buczynowe (2182, 2171 m). Noch einmal muß der Weg vor einem sperrenden Gratabbruch sich auf schmalen Felsleisten in der Nordflanke entlangtasten, dann geht es endgültig in die Südflanke der beiden Berge hinein. Kurz vor dem Aufschwung zum ersten Gipfel bestehen zwei Möglichkeiten: Entweder schwieriger in die Nordflanke hineinqueren und links vom Grat in brüchigem Fels zum ersten Gipfel hinaufsteigen oder leichter den ersten Gipfel südlich umgehen und durch eine steile, kleingriffige Rinne gegen die Scharte zwischen den beiden Gipfeln ansteigen, wobei der zweite Gipfel unmittelbar gewonnen wird. Der erste Weg führt vom westlichen Gipfel in die Scharte zwischen den beiden Erhebungen wieder hinunter und noch einmal links des Grates hinaus zum östlichen Gipfel. Ein bequemes Wegstücklein noch, und wir können auf den ebenen Grasplanken des Kreuzberges die viere von uns strecken.

Der Kreuzberg, der Rigi der Tatra genannt, bietet dank seiner Lage einen nahezu wunschlosen Einblick in die Gliederung der östlichen Tatra, soweit sie dem Generalgouvernement angehört. In buntem Gewirr stehen die Gipfel in der Runde, und zahlreich sind die Täler, die auf unseren Standort hin- oder von ihm wegführen.

Der Heimweg zur See-Alm ist zunächst noch eine schmerzliche Angelegenheit. Über eine steile, grobblockige Halde geht es weglos hinunter. Wie wohltuend und erfrischend ist nach diesem Kniebrecher das kühle Bad, zu dem uns das kleine Seelein im Panszczyca-Tal einladet. Noch einmal empfinden wir die drückende Stille, noch einmal verfolgt unser Auge das Auf und Ab der zweiten Wegstrecke vom Granaty herüber, ehe wir flüchtigen Schrittes durch ausgedehnte Latschenfelder und den anschließenden düsteren Bergwald unsern Ausgangspunkt wieder erreichen.



Am WHW.-Sporttag erfüllte die DTSG. ihre nationale Pflicht

Üb Aug' und Hand!

Von Eduard Jung (DTSG. Krakau)



Auf dem Schießstand in der Deutschen Kampfbahn

Die hervorragende Schießausbildung unserer Soldaten ist das Fundament der herrlichen Waffenerfolge unserer Wehrmacht. Nicht weniger wichtig ist es darum für die im Generalgouvernement eingesetzten Deutschen, die in einer fremdvölkischen, ihnen feindlich gesinnten Umgebung wirken, tüchtige Schützen zu werden, um jederzeit bereit zu sein. Der Reichsleiter und Generalgouverneur hat anläßlich des Besuches des Reichsschützenführers, SA.-Gruppenführer Schmierer, im Krakau erklärt, daß jeder Deutsche im GG. ein Schütze werden muß.

Die Parole für unsere Volksgenossen in der jetzt beginnenden Sommersaison muß daher lauten: lernt schießen!

Das Schießen ist ja in unserem Zivilsektor kein ausgesprochener Dienst, sondern ein Sport, den wir Sportschützen mit vieler Liebe und Freude betreiben. Jeder komme zu uns und kann sich überzeugen. Wer nun kein guter Schütze ist, kann es durch Übung, Ausdauer und Konzentration im Laufe der Zeit doch noch zu ganz schönen Leistungen bringen. Schießen lernt man nur durch peinlichste und genaue Beachtung aller Schießregeln und durch planmäßiges Üben. Nur dann kann man Zielfehler vermeiden. Nicht mit Gewalt kommt man hier zum Ziele, sondern nur durch das Zusammenwirken von Körper, Geist und Nerven kann man es zu einem vollendeten Ergebnis bringen.

In der Kleinkaliberschützenabteilung der DTSG. haben wir nun alle Voraussetzungen geschafft, die dazu notwendig sind, einen guten Schützen heranzubilden, ihn durch planmäßiges Üben in Form zu halten und für Bestleistungen vorzubereiten und anzuspornen. Auf unseren Kleinkaliberständen, die mit viel Mühe und erheblichem Aufwand an Arbeit und Geld vorzüglich instand gesetzt worden sind, ist unter der bewährten Leitung von Fachkräften die Möglichkeit gegeben, sowohl richtig als auch gut schießen zu lernen und sich stets in Form zu erhalten.

Kameraden, nützt diese Euch gegebene Gelegenheit. Nehmt teil an unserem Übungsschießen, das jeden Samstag und Sonntag stattfindet, beteiligt Euch an den Wettbewerben, die von der Leitung der Schützenabteilung angesetzt und veranstaltet werden. Was durch vieles Üben erreicht werden kann, beweisen die Erfolge bei den vorjährigen Meisterschaften, wobei die Mannschaft der Schützenabteilung der DTSG. als Sieger in der Distriktsmeisterschaft und als 2. Sieger in der 1. Generalgouvernementsmeisterschaft im KK.-Schießen hervorging.

Wir wollen nicht viel von Erfolgen sprechen und auch nicht den Fehler begehen, auf den errungenen Lorbeeren auszuruhen, sondern durch die Tat und den Willen zum Aufbau, zur Erhaltung der Wehrkraft unserer Volksgenossen, unser Bestes beitragen. Auch das ist Dienst am Vaterlande und Dienst für den Führer. Jeder Deutsche erfülle seine Pflicht. Ein sicheres Auge, eine ruhige Hand sind die Voraussetzungen.

Drum „Üb Aug' und Hand fürs Vaterland!"

Gemeinschaftsnachrichten

NEUER GESCHÄFTSFÜHRER

An Stelle des vom Gouverneur zum Distriktsportführer bestellten Kd. Martis wurde ab 1. Mai d. J. Kd. Leo Bajko mit der Geschäftsführung betraut.

Kanzleistunden der Geschäftsstelle:

Täglich außer Samstag von 8.30—11.30 und von 13.30—18.00 Uhr.

Schwimmbad:

Für unsere Mitglieder sind in der Geschäftsstelle Jahres-Eintrittskarten zum Preise von 15 Zl. für das Schwimmbad auf der Deutschen Kampfbahn zu haben.

Leichtathletik:

Frauen: Kameradschaftsführerin: Kdn. Hella Baron, Tel. 136-12. — Trainer: Kd Löhle, Tel. 101-20.

Wenn Du das Mitteilungsblatt der DTSG. gelesen hast, dann schicke es den Kameraden ins Feld oder den von Krakau versetzten Mitgliedern.

Montag und Mittwoch 19—20.30 Deutsche Kampfbahn. Mit dem 9. Juli übernimmt Gisela Mauermayer den Sommer über das Training der Leichtathletinnen.
Männer: Montag und Mittwoch 19—20.30 Deutsche Kampfbahn.

Rhythmische Gymnastik:

Frau Vera Zahradnik, Tel. 221-74. Zeit und Ort der Übungsstunden wird besonders bekanntgegeben.

Frauenturnen:

Kdn. Lieselotte Günther, Tel. 175-20 und Kdn. Lesemann, Tel. 161-49. Montag und Mittwoch 19—20.30 Uhr, Deutsche Kampfbahn.

Kinderturnen:

Donnerstag 16—17 Uhr Deutsche Kampfbahn Freilichtbühne, bei Schlechtwetter YMCA-Halle.

Geräteturnen:

YMCA-Halle: Mittwoch und Freitag von 20—22 Uhr Sonntag von 10—12 Uhr.

Fechten:

Deutsche Turn- und Sportstätte: Universitätsstr. 27, täglich ab 17 Uhr.

Schwimmen:

Die Wettkampfschwimmer haben sich ihre Jahres-Eintrittskarten (kostenlos) für das Stadion-Schwimmbad in der Geschäftsstelle abzuholen.

Tischtennis:

Deutsche Sportstätte: Universitätsstr. 27. Montag und Donnerstag ab 18 Uhr.

Boxen:

YMCA-Halle: Mittwoch von 18—19 Uhr.

Faustball:

Frauen: Kdn. Elisabeth Schäffler, Tel. 154-90 Mittwoch von 18.30—20 Uhr und Sonntag von 10—12 Uhr Deutsche Kampfbahn.

Schießen:

Ab 1. Juni werden die Pistolenschießstände auf der Deutschen Kampfbahn zur Benützung freigegeben.

Tennis:

Abteilungsleiter: Kd. Schucht, Tel. 154-60.

Unser neues Tennisheim ist auf der Deutschen Kampfbahn im Haus des Sports neu erstanden. Die gut eingerichteten Räume sind geeignet, uns an unserer neuen Wirkungsstätte das Gefühl der Zufriedenheit mit unserem neuen Unterkommen zu stärken. Es wird in ausreichendem Maße jedem Gelegenheit geboten, seine Sportsachen in den neuen Spinden unterzubringen. Wer auf Zuteilung eines Spindes Wert legt, melde sich bei mir. Die Spinde werden gegen eine geringe Verwaltungsgebühr zur Verfügung gestellt. Vorhängeschlösser hat jeder selbst anzubringen. Alle Sportkameradinnen und Sportkameraden sind herzlichst gebeten, im Interesse der Erhaltung unserer mit vieler Mühe eingerichteten Räume die zum Aushang kommende Heimordnung zu beachten. Die neue Tennisanlage umfaßt bisher 4 Plätze, die jedoch durch das Versehen der mit der Herstellung beauftragten Firma nicht so rechtzeitig fertig geworden sind, daß wir bereits jetzt bei dem offenen Wetter mit der Ausübung unseres Sportes beginnen können. Der Spielbeginn wird von mir durch eine besondere Voranzeige den Mitgliedern bekanntgegeben.

Wie bisher steht uns der Trainer Tarlowski wieder zur Verfügung. Der Preis für die Übungsstunde beträgt 8 Zl., für die halbe Übungsstunde 5 Zl. Um die bisher bei der Festlegung der Trainerstunden aufgetretenen Schwierigkeiten in der kommenden Saison zu vermeiden, habe ich den Trainer angewiesen, mir den Stundenplan für die kommende Woche jeweils am Sonntag zuvor bis Mittag 12 Uhr zur Genehmigung vorzulegen. Ich werde in unserem Heim ein Sportbüchlein auslegen, in dem jedem Sportkameraden Gelegenheit geboten wird, seine Wünsche hinsichtlich der Festlegung von Trainerstunden zum Ausdruck zu bringen. Da uns in dieser Saison ein zweiter Trainer nicht zur Verfügung steht, bitte ich Verständnis dafür aufzubringen, daß im Interesse einer gleichmäßigen Ausbildung aller Mitglieder jeder einzelne sich auf eine noch zu bestimmende Höchstzahl von Stunden wird beschränken müssen. Hinzu kommt, daß der Trainer sich auch der Ausbildung der Kampfmannschaften in erhöhtem Maße zu widmen hat.

Nicht die Leistungen des einzelnen, sondern die geschlossene Leistung der Mannschaft ist das entscheidende Merkmal der Ausübung unseres Sportes in der kommenden Saison. Wir sind verpflichtet, mit den am Orte bestehenden Tennis-Sportgemeinschaften Mannschaftskämpfe auszutragen und haben bei unseren Gegnern: Ostbahn, Post, SS und Polizei und Luftwaffensportverein mit einer nicht zu unterschätzenden Spielstärke zu rechnen. Hinzu kommt, daß wir die notwendigen Vorbereitungen für die am 4. und 5. Juli 1942 stattfindende Distriktsmeisterschaft und für die am 11. und 12. Juli stattfindende Stadtmeisterschaft Krakau zu treffen haben und dürfen die Ausbildung unserer Mannschaften für die Meisterschaft des Generalgouvernements nicht außer acht lassen. Die Meisterschaften der DTSG. werden am 15. und 16. 8. 1942 ausgetragen. Ich bitte deshalb nochmals alle Sportkameraden, sich für die Teilnahme an den Meisterschaften möglichst umgehend bei mir zu melden. Ich erwarte bei dem umfangreichen Programm, das uns bevorsteht, die regste Beteiligung aller Mitglieder und hoffe, alle alsbald auf unserer neuen Sportanlage in der Ausübung unseres weißen Sportes begrüßen zu können.

Feldpost:

Kartengrüße erreichten uns von Kriegszahnarzt Kd. Eberhard Berndt. Er schreibt u. a.: „Ich danke Euch herzlich für das Aprilheft der DTSG.-Zeitung, die ich mit großem Interesse gelesen habe, ja, dieses Heftchen bringt uns immer ein Stückchen Heimat, an das wir besonders gern zurückdenken. Da ich mich weiter zu Euch gehörig fühle, die Nöte des Kassenwartes kenne und recht weiß, wie es eigentlich mit dem Beitragzahlen steht, überweise ich Euch vorerst 15 M.“. Er dankt Kd. Bajko und Pluwatsch für die Kartengrüße. — Kd. Wagenseil schreibt uns: „Ich danke Ihnen für die Grüße aus dem schönen Krakau, wo ich während des Krieges sieben Monate lang lag. Gerne erinnere ich mich an die Stunden, die ich im Kreis der DTSG. verbrachte, sei es in fröhlichem Beisammensein, in hartem Training oder in sportlichem Kampf.“

Für den Inhalt: Dr. Georg Niffka, Krakau, Reichsstr. 80. — Eigentümer, Herausgeber u. Verleger: DTSG — Krakau, Adolf-Hitler-Platz 34/I — Ruf 175-55. — Druck: Zeitungsverlag Krakau—Warschau. G. m. b. H., Krakau, Poststr. 1.